IM RECHTSFREIEN RAUM GEWÄCHSHAUS

Aggressives Union Busting[1] bei „Godoy Hortalizas“

Steffen Vogel

„Todos somos Khaled!“ „Wir sind alle Khaled“, schallt es durchs Megafon am Streikposten. Die Belegschaft des Paprikaproduzenten „Godoy Hortalizas“ stellt sich demonstrativ hinter den entlassenen Arbeiter und seine sechs Kolleg*innen. Das sollen auch die Chefs auf der Plantage bei San Isidro hören. Sie hatten im August, als die Saison in Almería wieder anfing, die sieben Wortführer*innen der Gruppe, die sich in der Gewerkschaft SOC-SAT organisiert hatten, kurzerhand entlassen. Die Brüder Felipe und David Godoy, deren Firmengruppe stark expandiert, hofften so offenbar, die Gruppe der knapp 50 organisierten Kolleg*innen gefügig machen zu können. Doch als die Nachricht von den Entlassungen die Runde machte, traten alle in den Streik.

Unter den Entlassenen ist auch Zarah, eine junge Landarbeiterin, die als Kind aus Marokko nach Andalusien kam. Sie berichtet von denselben untragbaren Zuständen im Gewächshaus, mit denen die Gewerkschaft in der Region täglich zu tun hat: erniedrigende Behandlung durch Vorarbeiter, giftige Pestizide ohne Schutzkleidung, Bezahlung weit unter Mindestlohn. „Statt 6,90 pro Stunde zahlt uns der Chef nur 5,35 Euro.“ Bis vor kurzem seien es nur knapp über vier Euro gewesen, die sich die Godoy-Brüder eine Arbeitsstunde kosten ließen. Erst Organisierung und Druck führten zu einer Lohnerhöhung.

In den Arbeitsverträgen von Zarah, Khaled und den anderen steht „fijo-discontinuo“ – eine Festanstellung mit Unterbrechung für die zwei Monate im Jahr, in denen es nach der Ernte kaum Arbeit gibt. Zum Start der neuen Saison müssen die Beschäftigten mit diesem Vertrag, die schon zwei Saisons im gleichen Betrieb waren, wieder zur Arbeit gerufen werden. Rechtlich ist der Fall glasklar, doch der Betriebsleitung sind ein Rechtsstreit oder eine

1 Union Busting: systematische Bekämpfung, Unterdrückung und Sabotage von Arbeitnehmervertretungen, wörtlich „Gewerkschafts-Zerstörung“

Abfindung offenbar lieber als Beschäftigte, die gegen die Ausbeutung im Gewächshaus den Mund aufmachen.

Vom ersten Tag an versucht die Betriebsleitung, die Streikgruppe einzuschüchtern. Co-Chef Felipe Godoy fährt mehrmals am Tag am Streikposten vorbei, filmt und fotografiert die Streikenden. Dem Betrieb gegenüber loyale Vorarbeiter drängen eine Beschäftigte dazu, wieder arbeiten zu gehen, statten ihr ungebetene Besuche zu Hause ab. Die Anwälte der Firma drohen damit, einfach alle Streikenden auf die Straße zu setzen. Aber die Gruppe bleibt stark, fordert die Wiedereinstellung der Kolleg*innen, ein Ende der Schikanen und die Einhaltung des Mindestlohns – also nicht mehr als die Einhaltung von Recht und Gesetz.

„Es herrscht ein Klima der Angst", sagt Gewerkschaftssekretär José. „Das müssen wir durchbrechen." Auch in anderen Betrieben wird die Arbeit der SOC–SAT behindert, der Zutritt verwehrt, Aktive eingeschüchtert, oder von der Chefetage eingesetzte sogenannte „gelbe" Gewerkschaftsgruppen bestimmen den Betriebsrat. In der zugespitzten Lage bei Godoy zieht die Betriebsleitung dagegen andere Register: Nach einer ganzen Woche Streik steht die Ernte auf dem Spiel, die Paprikapflanzen brauchen Pflege. Zudem werden internationale Medien und Geschäftspartner*innen auf den Konflikt aufmerksam. Doch statt auf die Forderungen der Belegschaft einzugehen, fährt eines Morgens ein Kleinbus mit unbekannten Gesichtern am Werkstor vor. Streikbrecher. „Sie haben eine Zeitarbeitsfirma geholt. Die wollen uns ersetzen", empört sich Modar. In den Autos der Vorarbeiter weitere Neue. Die Streikenden stellen den Vorarbeiter zur Rede. „Das ist illegal", rufen sie. Als sich immer mehr um sein Auto scharen, tritt der aufs Gas. Er fährt mehrere Arbeiter an, Khaled wird am Fuß, Modar

mit dem Außenspiegel am Arm verletzt. Handyvideos zeigen die Szene im Scheinwerferlicht vor Sonnenaufgang.

Mit der Zeitarbeitsfirma will Godoy den Streikenden ihr elementares Druckmittel nehmen: die Kontrolle über die Produktion im Gewächshaus. Jeden Morgen werden Dutzende Streikbrecher*innen durchs Tor geschleust, manche durch die Hintertür, andere

übernachten sogar auf der Farm. Mit diesem Rechtsbruch kommen die Chefs weitgehend durch: Die hinzugerufene Guardia Civil sieht sich nicht zuständig. Arbeitsrecht sei nicht ihr Kompetenzbereich. Im Gegenteil, die Beamten passen auf, dass die Wagen der Streikbrecher problemlos das Tor passieren können. Die Arbeitsinspektion als zuständige Behörde ist maßlos überfordert – zwölf Mitarbeiter sind für 40 000 Gewächshäuser zuständig.

Nach mehreren Anzeigen kommen tatsächlich Inspekteure vorbei, nehmen den Vizechef und etliche Zeitarbeiter*innen mit, unter dem Applaus der Streikenden. Doch die Hoffnung auf Gerechtigkeit währt nicht lange: Schon drei Tage später sind neue Streikbrecher*innen im Gewächshaus. Die Arbeitsinspektion taucht nicht mehr auf, teilt auf mehrfache Nachfrage mit, die Sozialpartner*innen sollten ihre Probleme jetzt selbst lösen. „Wie in einer Beziehung", da helfe es ja auch, tief durchzuatmen und in Ruhe miteinander zu reden. Die Ruhe ist den Streikenden, die Tag für Tag ohne Einkommen sind und ihre Arbeitsstelle aufs Spiel setzen, schon lange vergangen.

Die spanischen Behörden können mit Fug und Recht als Komplizen der katastrophalen Zustände in den Gewächshäusern bezeichnet werden. „Polizei, Arbeitsinspektion, andalusi-

sche und zentralspanische Regierung, alle haben Kenntnis von der Situation", sagt Laura von der SOC-SAT. Die Unterbesetzung der Inspektion, die lange Dauer der Gerichtsverfahren – Dank der neoliberal geschrumpften staatlichen Institutionen blühen im Plastikmeer Ausbeutung und Rechtlosigkeit.

Ein weiteres Puzzlestück ist die öffentliche Meinung: Während internationale Medien immer wieder über die unmenschlichen Arbeitsbedingungen berichten, sieht man spanische Journalist*innen nur selten. Wer über Arbeitsrechte in Almería schreibt, gilt schnell als Nestbeschmutzer*in. Die Landwirtschaft ist der größte Wirtschaftsfaktor der Region, bürgerliche Politiker*innen und Unternehmer*innen lassen nicht gerne am Image des hochentwickelten, nachhaltigen Gemüseanbaus kratzen. Den migrantischen Arbeiter*innen, die ihre Rechte einfordern, schlägt zudem immer offenerer Rassismus entgegen und die SOC-SAT wird, wann immer es geht, verklagt oder in schlechtes Licht gestellt. Seit Anfang des Jahres ist Andalusien rechtsregiert, Almería ist die Hochburg der neofaschistischen vox-Partei. So sind beim Flugblätterverteilen im kleinen Ort Campohermoso die Reaktionen zweigeteilt: Aufgeschlossenheit und Freude bei den vielen Migrant*innen, unwirsche Ablehnung bei den *weißen* Spanier*innen. „Warum protestieren die nicht da, wo sie herkommen, in Marokko ?!"

Profit aus den unmenschlichen Bedingungen schlagen natürlich nicht nur lokale Eliten und Gewächshausbesitzer*innen: Ein Großteil des Gemüses landet in deutschen Super- und Biomärkten. Deren Preisdruck ist brutal: Anfang Februar bekamen die Produzent*innen in Almería gerade mal acht Cent für ein Kilo Zucchini, 15 Cent für ein Kilo Auberginen. Zurecht beschweren sich Kleinbäuer*innen, dass nachhaltige Landwirtschaft mit fairen

Löhnen kaum noch möglich sei. Trotzdem boomt die Branche weiter, das Geschäft unter Plastik ist immer noch hochprofitabel *[siehe DER PROFIT DER PAPRIKA S. 38]*. Godoys Business etwa expandiert stark, hektarweise neue Gewächshäuser in der Region sind in Planung.

Die Supermärkte stehlen sich indes aus der Verantwortung. Verstöße gegen geltende Rechtsvorschriften aufzuklären sei primär Aufgabe der örtlichen Behörden. Ein Großabnehmer von Godoys Paprika aus England fragt empört, warum sich die unrechtmäßig Entlassenen nicht einfach eine neue Arbeit suchen, wenn es ihnen bei Godoy nicht gefalle. Bei ALDI, Edeka und Rewe ist man vorsichtiger: Man nehme die Vorwürfe ernst. Viele verweisen auf freiwillige Leitlinien, die sie verabschiedet haben, andere auf Labels wie GlobalGAP bzw. GRASP. Auch bei Godoy schaut auf Nachfrage ein Kontrolleur vorbei. Der interviewt zwar die Streikenden, gibt aber freimütig zu, sich mit Arbeitsrechten gar nicht auszukennen, er sei schließlich Techniker. Das „unabhängige" Zertifizierungsunternehmen Agrocolor, das ihn schickt, wurde von Mitgliedern des mächtigen lokalen Branchenverbandes Coexphal[2] gegründet und mit Krediten der Bank Cajamar finanziert, die Millionen in die Landwirtschaft investiert hat. Godoy wird das Gütesiegel behalten. „Mafia" sprüht jemand in großen roten Lettern ans Gewächshaus.

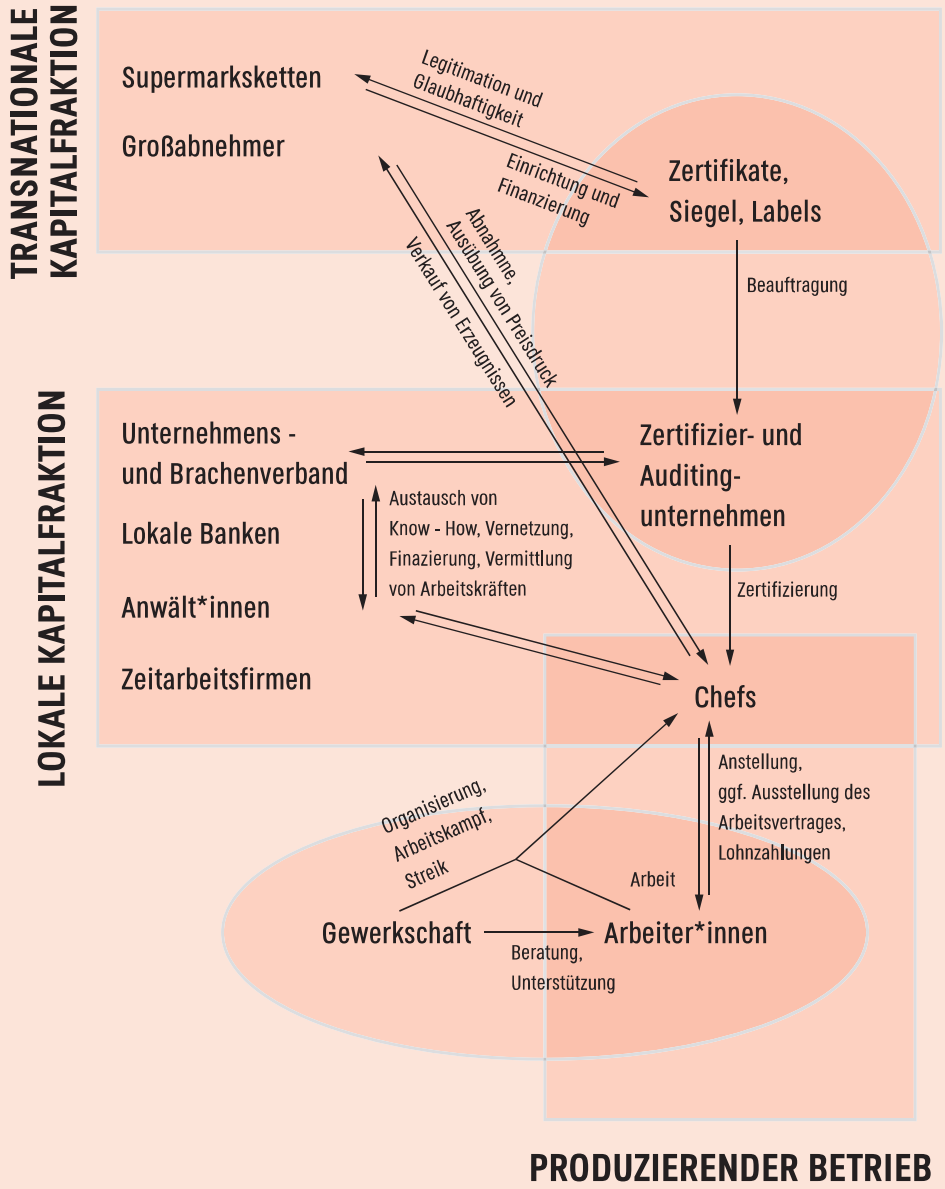
Auf wohlklingenden Image–Seiten und gegenüber Arbeitsinspektion und Zertifikateuren werden die Missstände ausgeblendet oder geleugnet. Hinter verschlossen Türen dagegen geben die Anwält*innen der Unternehmen oft freimütig die Arbeitsrechtsverletzungen zu, die im Gewächshaus passieren. Doch während die SOC-SAT auf die Einhaltung von Recht und Tarifvertrag pocht, wissen die Firmen die Zeit und die ineffizienten Behörden auf ihrer Seite. Solange die Produktion nicht gefährdet ist, lohnt sich diese Strategie. So manche Anwält*in ist selbst Anteilseigner*in der Firmen, die sie vertritt.

Nach vier langen Wochen Streik bei Godoy endlich der Durchbruch: Die Anwältin sagt zu, dass die Firma fortan Mindestlohn und Pausenzeiten einhalten wird. Die Entlassenen werden voll entschädigt. Die Erleichterung bei den Streikenden ist groß. Für die Gewerkschaft SOC-SAT ist es ein hart erkämpftes Minimalziel. Denn die Genoss*innen träumen nicht von der Einhaltung der mageren Untergrenzen des bürgerlichen Rechts, sondern von Kooperativen in Arbeiter*innenhand und einer Landreform, die endlich Gerechtigkeit ins Plastikmeer einkehren ließe. Dennoch hat sich der Streik gelohnt. Er hat die Gruppe zusammengeschweißt und von nun an weiß die „Mafia", dass sie sich nicht alles erlauben kann. Einige wollen bei der Gewerkschaft aktiv bleiben und mitorganisieren. „Der Kampf geht weiter", ruft Modar, als er mit verbundenem Arm aus dem Krankenhaus kommt. Und: Der Arbeitskonflikt hat in anderen Betrieben für Aufsehen gesorgt. Die Landarbeiter*innen von Almería sind gut vernetzt, über WhatsApp und Facebook werden täglich Nachrichten ausgetauscht.

Diese Vernetzung ist bitter nötig: Arbeiter*innen und Gewerkschaft sehen sich einem transnationalen Komplex aus Supermärkten, Zwischenhändler*innen,Großgrundbesitzer*innen, wirtschaftsfreundlicher bzw. korrupter Poli-

2 „Innovación, redes y territorio en Andalucía" von Gema González Romero, 2006. Innovación, redes y territorio en Andalucía.; s.a.: http://stories.coop/stories/coexphal-uniting-farmers-moving-forward/

tik und gekauften Labels gegenüber. Auch künftige Streikgruppen werden auf erbitterten Widerstand aus den Chef*inetagen stoßen. Doch kann es für Zarah, Modar, Khaled und die vielen anderen kein „Weiter so“ geben. Oder, wie sie bei der Demo in San Isidro gemeinsam skandieren: „La lucha es el único camino“ – Der einzige Weg ist der Kampf.



AKTEURSMAPPING Eine schematische Darstellung der Konflikte und Beziehungen in einem typischen Arbeitskampf

FURTHER READINGS

Agricultural Workers' Rights Abuses in Spain
Delia McGrath, 2019
Ethical Consumer Magazine
https://www.ethicalconsumer.org/food-drink/agricultural-workers-rights-abuses-spain

Fruit labourers: ‚If you don't want to work like a slave, you're out'
BBC News, 2020
https://www.youtube.com/watch?v=q8UeyXjBFNw

RESPETO
A LOS
TRABAJADORES